

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

25

Freitag den 22. Juny 1827.

Laibach eine Festung wider die Türken.

Als im Jahre 1396 in der unglücklichen Schlacht bey Nikopolis die Blüthe der französischen, bairischen und steyrischen Ritterschaft und der Kern des ungarischen Fußvolkes gefallen, und König Sigismund zur Flucht über die Donau auf einem elenden Fischerkahn gezwungen war, so überschwemmt die siegenden Türken einem reißenden Bergstrome gleich, nicht nur die an der Donau, Save und Drau gelegenen Gegenden, sondern sie wagten sogar einen Einfall in die Steyermark: Pettau wurde in Brand gesteckt, was sich widersezte, niedergehauen, und sechszehn tausend Gefangene in die Sclaverey geschleppt. Ernst, mit dem Beynahmen der Eisernerne, dem die Verwüstung seines Landes nahe ging, suchte durch die Befestigung der an den äußersten Gränzen gelegenen Städte, das Vordringen der Türken, so viel als möglich zu hemmen. Deshalb trug er auch dem damaligen Hauptmann von Krain, Ulrich Schenk von Osterwiz, insbesondere auf, die Bürger der Stadt Laibach bey ihren Vauten thätig zu unterstützen. Da es aber damals an hülfreichen Händen noch gebrechen mochte, so erbatte Herzog Ernst dem eben erwähnten Schenk von Osterwiz die Vollmacht, alle Landleute um Laibach, alle Dienstleute der Klöster und Pfarreyen, mit Ausnahme der deutschen Herren, zur schnelleren Förderung des Baues der Häuser und Schutzwehren der Stadt, zu verwenden. Die erwähnte Vollmacht ist ausgestellt

zu Boken am Samstag nach gottleichnamstag Anno Dmi MCCCCXVI.

Wie trefflich Ernsts Anstalten zur Befestigung der Stadt Laibach gewesen, erfuhr bald darauf dessen Sohn Friedrich. Denn während dieser im Jahre 1442 zur Kaiserkrönung nach Aachen abgereiset war, überzog dessen Bruder Albrecht in Verbindung Friedrichs, des neu gefürsteten Grafen von Cilli, Krain mit Krieg; und beyde lagerten sich mit ihren Heerhaufen vor Laibach. Doch die treue Bürgerschaft, angeführt von dem tapferen Ritter Georg von Apsalterer, leistete hinter ihren Mauern hartnäckigen Widerstand. Als nun der Herzog Albrecht und Graf Friedrich von Cilli ihre Hoffnung, durch einen schnellen Überfall der Stadt Meister zu werden, vereitelt sahen, hoben sie auf die Nachricht des nahe bevorstehenden Entsatzes die Belagerung der Stadt auf.

Indessen hatten sich die Türken fast aller Provinzen des griechischen Kaiserthums bemächtigt, Constantinopel zitterte vor seinem nahen Falle, nur Johann Hunyad schien mit seinen tapfern Ungarn das einzige Bollwerk der Christenheit zu seyn. Doch als in der unglücklichen Schlacht bey Warna 1444, der König Wladislaus mit der Blüthe der polnischen und ungarischen Ritterschaft gefallen, der große Hunyad selbst mit Wenigen dem Tode entronnen, und Amuraths blutgierige Horden aufs Neue über die Save gedrungen waren, und überall den Schrecken ihres Namens verbreiteten; da verkannte Kaiser Friedrich keineswegs die nahe Gefahr. Um seine Erbländer vor Ver-

heerung zu schützen, erließ er 1446 nicht nur ein großes Aufgeboth durch Steyermark, Kärnthen und Krain, sondern er befohl auch die Mauern und Festungswerke Laibachs, die in der vorigen Belagerung nicht wenig gelitten haben mochten, aufs Neue auszubessern. Dem zufolge erließ er folgenden Befehl: „Wir Frid-
 „reich von gotes gnaden, Römischer kunig, Zu allent-
 „zeiten merer des Reichs, Herzog ze Osterreich, ze
 „Steir, ze kernnden vnd ze krain, Graf zu Tirol ic.
 „Entbieten vnsern getrewen — allen Richten, Amptleu-
 „ten, leuten und Gemainden in dörrfern, auf Hb-
 „fen, huben und hoffketen allenthalben vmb Lajbach
 „gefessen vnd wonhaften, vnsern, oder wes holden die
 „seine, vnser gnad vnd alles gut. Als ihr wol verne-
 „met, daz die leuff also gestalt seinn, dadurch not-
 „durft ist, die Stat vnd Gessbüzzer mit weer zuzerich-
 „ten; Embelen wir Ew allen vnd yedem besunder,
 „vnd wellen ernstleich, daz Ir ew dem mit Hawen,
 „Schawfeln, Multern vnd anderm tzewg, so darzu
 „gehört, gen Lajbach füget, vnd da die Newr, Czewn,
 „Greiben, vnd ander notdurft, an derselben vnsern
 „Stat zu weer helffet zuzerichten, damit Ir ob es ze-
 „schulden kem, mit ewren leib vnd gut, auch zuflucht
 „dabin gehoben mügt, vnd sürgeesehen werdet, vnd
 „lasset ew des nichts sawmen, noch Irren, damit das
 „sürderleich beschef. Daran tut Ir vnser ernstliche
 „magnung, und gut gevallen. Geben zu Marchpurg,
 „an Eritag vor des heiligen krewzes tag Inventionis.
 „Anno M. quadragesimoseptimo, vnseres Reichs im ach-
 „ten Jahr.“

Doch Amurath II., weit entfernt seinen über die Ungarn erfochtenen Sieg zu benützen, war vielmehr des Krieges und Thrones so satt, daß er lieber nach den schönen Gärten und Prachtgebäuden Magnesia zurück kehrte, als sein Leben neuen Gefahren aussetzen wollte. Durch seine freywillige Rückkehr nach Kleinastien waren die östereichischen Erbländer von einer großen Besorgniß befreyt. Mit dem Verschwinden der Gefahr, blieb auch die Erhaltung der Mauern, Gräben und sonstigen Festungswerke aller an der Gränze gelegenen Städte, nicht mehr das Hauptaugenmerk des Kaisers, der durch die ungarischen und böhmischen Feinden ohnedieß genug beschäftigt war. Als aber nach der Er-

stürmung Constantinopels das griechische Kaiserthum zertrümmert, und an dessen Stelle die Herrschaft der Türken getreten war, suchten doch die Sultane die Gränzen ihres Reiches im Norden immermehr auszubreiten. Besonders thaten sich hierin die Paschas der an den Gränzen gelegenen Statthalterschaften hervor, weil sie durch Einfälle in fremdes Gebiet nicht nur ihre eigene Habgier befriedigen, sondern sich auch durch die Eroberung dieser oder jener Strecken Landes Beyfall und Geneigtheit ihres Sultans zu erwerben hofften. So fiel im Jahre 1469 der Beg von Bosnien mit 10,000 Mann in die windische Mark ein, verwüstete alles Land zwischen der Kulpa und Gurk, mordete gegen 6000 Menschen, und zog sich, bey der Ankunft des krainerisch-ständischen Heeres, das angeführt von den Herren von Wallenberg, Auersberg und Hohenwarth zur Hülfe herbeigeeilt war, schnell über die Kulpa und Unna zurück. Zwey Jahre darauf, hielten die Türken, durch die Grafen von Krupa herbeigerufen, zuerst in Kroatien ein; hiemit aber nicht zufrieden, durchschwammen sie die Kulpa, durchzogen verwüstend den südöstlichen Theil Krains, und legten das berühmte Cistercienserkloster Sittich in Asche. Der zusammengebrachte Raub machte sie nur lüsterner nach neuer Beute, und schon das folgende Jahr 1472 erschienen sie schnell vor Laibach, in der Hoffnung durch einen plötzlichen Überfall der Stadt Meister zu werden. Die Bürgerschaft war jedoch auf ihrer Huth, das Schloß im guten Vertheidigungsstande, so daß die Türken bald von ihrem Vorsatze sich der Stadt zu bemächtigen, abstanden, und sie, bloß mit der Niederbrennung der am äußersten Ende der Pöllander Vorstadt gelegenen St. Peterskirche begnügten. Auf die Nachricht von diesen Vorfällen, ermahnte der K. Friedrich in einem Rundschreiben den gesammten Adel, die hohe Geistlichkeit und alle Amtleute und Pfleger in Krain, jedem Ansuchen Sigmonds von Sebrisch, damaligen Hauptmannes von Krain, das derselbe in Betreff der Befestigung der Stadt Laibach an sie machen sollte, zu willfahren, damit die Stadt vor jedem Überfalle geschützt würde, und sie selbst bey dem Einbruche des Feindes darin eine sichere Zufluchtsstätte fänden.

Zum Glück für Krain und die übrigen österreichischen Erbländer, wandten die Türken ihre Hauptmacht für einige Zeit mehr dem Süden zu. Rhodus wurde das erste mal vergeblich belagert, das zweytemal aber nach hartnäckiger Gegenwehr von Soliman II. erobert, Aegypten eingenommen und Persien hart gedrängt. Als aber nach der strittigen Königswahl in Ungarn Soliman II. zu Zopolias Gunsten aufgetreten war, so wurde Ungarn von den durchziehenden zahlreichen Horden sehr klich verwüestet, und sogar Wien 1529 belagert. Groß war der Schrecken in Steyermark und Krain, weil man befürchtete, die Türken dürsten leicht durch diese Gegenden den Rückzug antreten. Diese Besorgniß war zwar für den Augenblick ungegründet, aber einige Jahre darauf fielen verschiedene Horden, meistens angeführt von den Pascha's von Bosnien, in Krain ein, und richteten auf dem platten Lande große Verheerungen an. Um sich vor jedem Ueberfall zu sichern, und wenn es die Noth erheischen sollte, selbst einem großen Türkenheere Widerstand leisten zu können, wurden um das Jahr 1553 die Stadtmauern zu Laibach wieder ausgebeßert und hinter dem neuen Markt eine neue Bastion erbaut. Alle außerhalb der Ringmauern befindlichen Häuser, selbst die Kirche im Purgstall vor dem deutschen, und die St. Johannes-Kapelle vor dem Spitalthore, wurden auf Ansuchen der Bürgerschaft niedergedrissen, damit sie nicht dem Feinde zum Hinterhalte dienen möchten.

Wie groß der Schrecken vor den Türken gewesen, und wie sehr man von denselben einen plötzlichen Ueberfall gefürchtet, beweiset auch der Umstand, daß sowohl die Bürgerschaft als die H. H. Stände, besonders aber Hans Ungnad, Freyherr von Sonnegg, damaliger Hauptmann in Krain, sich mit der Bitte an den römisch-deutschen König Ferdinand I. wandten, zu einer mehr künstlicheren Befestigung der Stadt Laibach, einige, im Festungs- und Wasserbau erfahrene Baumeister nach Krain zu senden. Auf diese Bitte wendete sich K. Ferdinand an die Herzoge Hercules zu Ferrara und Wilhelm von Mantua mit dem Ersuchen, der Landchaft in Krain zwey besonders im Wasserbau kunstverständige Baumeister zu Hülfe zu senden. Wahrscheinlich wurde durch eben diese, mitten im Laibach-

fluße ein Thurm zur Abwehr gebaut, wenn etwa die Türken versuchen sollten, auf Flößen und Rähnen in die Stadt zu dringen. Dieser Thurm stand mit der hinter dem neuen Markte angebrachten Bastion in gerader Linie; und die vor zwey Jahren bey der Sperrung des Laibachflusses unweit der neuen Brücke gefundenen ungeheuren Eichenpfähle, welche dicht neben einander in einem fast rundförmigen Haufen standen, mögen ohne Zweifel die Ueberreste jenes Wasserturmes gewesen seyn. Auch jener runde Thurm, der in der Nähe der Burg, oder des ehemaligen Vicedom-Hauses noch vor einigen Jahren gestanden, wurde 1554 aus den Steinen der beyden abgebrochenen Kirchen gebaut, und diente ebenfalls zur Befestigung.

Seit dieser Zeit kamen die Türken nie über das Laibacher Feld hinaus, sondern begnügten sich blos mit Streifzügen nach Unterkrain, wo sie gewöhnlich bey plötzlichen Ueberfällen eine ansehnliche Beute machten mit der sie noch ehe ein Entsatz kommen konnte, schnell auf das türkische Gebieth entwichen. Man beschloß daher gleiches mit gleichem zu vergelten. Es fanden sich bald unter der krainischen Ritterschaft mehrere kühne Parteygänger, unter denen sich besonders die Freyherrn Herbart von Auerberg und Jobst Joseph von Thur n auszeichneten, welche den Krieg selbst nach Bosnien spielten, und durch schnelle Marsche, plötzliche Ueberfälle fester Schlößer und persönliche Tapferkeit, Schrecken und Bestürzung unter den Türken verbreiteten. Um die Ueberfälle der Türken in die Zukunft so viel als möglich zu beschränken, erbaute der Erzherzog Carl aus der steyermärkischen Linie im Jahre 1577, in der sogenannten croatischen Gränze die Festung Carlstadt. Durch diese neue, hart an der türkischen Gränze gelegene Festung, besonders aber durch die vielen Siege, welche in Folge der Zeit die österreichischen Waffen über die Türken erfochten, verlor Laibach seine Wichtigkeit als Festung; Mauern und Bastionen verfielen, ohne wieder ausgebeßert zu werden, bis endlich in der neueren Zeit, alle Gräben verschüttet, Mauern und Thore abgebrochen wurden, und Laibach — unstreitig zu seinem Gewinne — wieder in die Reihe der offenen Städte trat.

Geschicklichkeit einiger Diebe.

Das Dorf Siringapetta in Ostindien ist wegen seiner diebischen Einwohner berühmter. Einst übernachtete daselbst ein Detaschement von der königl. englischen Artillerie. Der Anführer lachte, als man ihn vor den Dieben warnte, stellte aber dennoch Wachen aus, und trotz dieser Vorsicht wurden in der Nacht alle Waffen auf der Hauptwache gestohlen. Vergebens war jede Nachsuchung: das Commando mußte ohne Waffen abziehen. Einige Jahre nachher übergaben die Einwohner die gestohlenen Waffen, und erklärten, daß der Diebstahl bloß von ihnen begangen worden, um zu zeigen, daß sie auch bey der größten Vorsicht stehlen könnten, wenn sie wollten. Den Vorgang erzählten sie folgendergestalt: Einige Bewohner zogen sich nackt aus, und salbten sich mit Öhl, damit man sie nicht leicht festhalten könnte. Alsdann näherten sie sich dem Gezelte der Hauptwache, wo die hintere Schildwache in einer Länge von 20 Schritten auf und niederging. Die Nacht war sehr dunkel. Der gewandteste unter den Dieben kroch in einer schiefen Linie auf dem Bauche nach dem Zelte; er lag still, wenn die Schildwache auf ihn zuging, und bewegte sich nur langsam und vorsichtig, wenn sie ihm den Rücken zugeteilt hatte. Dann hob er ein Seitenstück des Zeltes in die Höhe, und sah, daß die ganze Wache schlief. Indessen krochen andere Diebe ihrem Führer auf gleiche Art nach, so daß der Fuß des Einen den Kopf des Andern berührte. Auf diese Art wurden ohne alles Geräusch die Waffen aus dem Zelte weggeschafft, und die Diebe begaben sich eben so geräuschlos zurück, als sie gekommen waren.

Die Folgen einer Titelveränderung.

Der Wirth eines bedeutenden Städtchens, durch welches die Poststraße führte, besaß ein Einkehrwirthshaus, das den Schild: „Zum Esel“ führte und sich eines bedeutenden Zuspruches erfreute. Der Wirth, bereits ein reicher Mann, dachte nun darauf, sein Gasthaus auf einen eleganteren Fuß zu stellen, und glaubte deshalb zu allererst den Schild verändern zu müssen. Die Titel-

keit führte ihm die Feder, und er bath den Magistrat der Stadt um die Erlaubniß, statt des Esels sein Portrait mit der Unterschrift: „Der reiche Wirth,“ aushängen zu dürfen. Es ward ihm bewilligt. Kaum erfuhr dieß sein Nachbar, der sein wenig bekanntes Gasthaus ihm gegenüber besaß, als er um Bewilligung einschritt, künftig den „Esel“ im Schilde führen zu dürfen, und erhielt sie.

Nun zeigten sich die Folgen. Alle Fremde, alle Post- und Fuhrknechte fragten nach dem „Esel“ und kehrten daselbst ein. In Kurzem hatte sich der Schauplatz verändert; der „reiche Wirth“ stand eben so leer, als sich „der Esel“ eines reichen Zuspruches erfreute. Vergebens bath jener um abermalige Änderung der Schilde; sie ward ihm nicht mehr bewilliget, und Alles, was er erhalten konnte, war die Erlaubniß, unter sein Portrait zu der Unterschrift: „Der reiche Wirth, auch noch die Worte setzen zu dürfen: — „Hier ist der rechte Esel!“

M i s c e l l e n.

Man erfährt die gegen Ende vorigen Jahres erfolgte Wegnahme eines spanischen Schiffs, das unter holländischer Flagge den unerlaubten Sklavenhandel betrieb, und dabey mit der größten empörenden Grausamkeit zu Werke ging. Die auf dem Kreuzen begriffenen Officiere begaben sich an Bord dieses Schooners, um seine Papiere durchzusehen. Der Capitän sagte ihnen, daß sein Schiff ein holländisches sey, und die Ladung aus Zucker bestehe. Da indeß etwas bey ihnen Verdacht erregte, stieg einer der Officiere in den unteren Schiffsraum hinab, und gewahrte die Beine eines Negers. Er öffnete einen Vorhang, und schauderte bey dem Anblick von 240 Kranken, oder vor Hunger sterbenden Sklaven zurück. Sieben und vierzig Tage waren verlossen, seit man sie auf den Küsten von Guinea geladen hatte, und von 300 waren bereits 60 gestorben. Man hatte auf dem Schiffe nur noch für einen Tag Lebensmittel. Man warf ihnen einige Stücke Yamswurzeln zu, auf die sie sich wie abgehungerte Hunde stürzten; einer davon biß seinen Nachbar auf eine grausen erregende Weise dabey in die Schulter. —

Ein eifriger Theaterbesucher zu Paris hat gezählt, daß seit der diebischen Elster bis zum brasilianischen Affen acht und sechzig verschiedene Thiere auf den Bühnen dieser Hauptstadt ihre Rollen gespielt haben. Man könnte diesen neuen Zweig der Schauspiele Bestiodramas nennen.